

Einige grössere und kleinere Ereignisse aus der 100-jährigen Geschichte des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache

Autor(en): **Wyss, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **61 (2005)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schulen, Eltern, Rechtschreibkommissionen und Sprachvereinen gleichermaßen zu schaffen macht: Es fehlt uns namentlich auf dem weiten Feld der kulturellen Aktivitäten – und dazu zähle ich die Sprache – die selbstverständliche Autorität früherer Würden- und Bürdenträger. Wir können nicht verordnen, was gutes Deutsch ist. Vielmehr müssen wir täglich um einen guten, bewussten Sprachgebrauch ringen, wir müssen versuchen, ihn mit Hilfe von Argumenten plausibel zu machen, und wir müssen ihn vor allem auch vorleben.

Das ist erfahrungsgemäss nicht immer ganz einfach. Wir bedürfen der gegenseitigen fachlichen und moralischen Unterstützung, wir benötigen Vorbilder, wir brauchen Geduld. Und weil dies alles nicht immer genügt, nehme ich nochmals zum besagten Gebet des bayrischen Pfarrers aus dem Jahre 1864 Zuflucht, wo es unter anderem heisst: «*Gib den Regierenden ein besseres Deutsch und den Deutschen eine bessere Regierung!*» – Nicht nur den Deutschen, möchte ich unbedingt beifügen; und ein besseres Deutsch nicht nur den Regierenden, sondern auch vielen Journalisten, PR-Fachleuten, Lehrpersonen, Werbetextern, Predigern, Professoren, Verfassern von Gebrauchsanweisungen für Mikrowellengeräte und Kühltruhen – kurz: Gib uns allen ein besseres Deutsch!

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine unvergessliche Jubiläumsfeier mit vielen Impulsen für Ihr künftiges Wirken.

Historischer Streifzug von Johannes Wyss, Präsident des SVDS

Einige grössere und kleinere Ereignisse aus der 100-jährigen Geschichte des Schweizerischen Vereins für die deutsche Sprache

- Am 20. November 1904 trafen sich im Hotel in Burgdorf zwölf Männer zur Gründung des Deutschschweizerischen Sprachvereins. Pfarrer Eduard Blocher, der Grossvater von Bundesrat Christoph Blocher, war verhindert, so wie es heute sein Enkel leider ebenfalls ist.
- Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde den Schweizern ihr heimatliches Volkstum so richtig bewusst. So wurden kurz nach dem Deutschschweizerischen Sprachverein auch der Schweizer Heimatschutz und der Schweizerische Bund für Naturschutz gegründet.

- Der Verein stellte sich von Anfang an zwei Aufgaben, die nicht unbedingt zusammengehören: der Sprachpflege und dem Sprachschutz. Die Sprachpflege legt grossen Wert auf Richtigkeit und Schönheit der Sprache, wogegen mit Sprachschutz die amtliche Geltung einer Sprache gemeint ist.
- Die ersten Vereinsjahre standen stark im Zeichen dieses Sprachschutzes. In zahlreichen Eingaben an den Bundesrat, die Bundesbahnen und die Eidgenössische Oberpostdirektion wurde die Gleichberechtigung von deutscher und französischer Sprache – vor allem bei Ortsnamen – angemahnt. So wurde beispielsweise reklamiert, dass die Bahnstation Murten nur mit Morat bezeichnet wurde, obwohl Murten damals 1840 Deutschsprachige und nur 378 Welsche zählte! Der Verein holte sich mit diesen Sprachschutzaktionen aber kaum Lorbeeren, im Gegenteil, er wurde bald als «Sprach-Störefried» empfunden. Präsident Eduard Blocher, der unseren Verein während 30 Jahren leitete, formulierte es in seinem Jubiläumsbericht 1929 so: «Wenn wir von der Empfindlichkeit der Welschen sprechen, soll damit noch kein Tadel ausgesprochen sein, sondern nur die Tatsache, dass der Welsche für seine Muttersprache etwas empfindet, während der Deutschschweizer, wie die Deutschen insgesamt, gegen die eigene Sprache ziemlich gleichgültig ist und mehr Stolz empfindet auf die Fremdsprachen, die er zu beherrschen glaubt ...» – eine Aussage, die bis heute leider nichts an Aktualität eingebüsst hat.
- Der Deutschschweizerische Sprachverein verzeichnete aber auch schon früh Erfolge. So schlug der Vereinsvorstand 1912 in einem Brief vor, das «Eidgenössische Polytechnikum» in «Eidgenössische technische Hochschule» umzutauften, eine Bezeichnung, die noch heute aktuell ist. Fairerweise muss man allerdings zugeben, dass es bis heute auch den «Polyball» gibt. Noch im selben Jahr – 1912 – forderte der Bundesrat mit einem Rundschreiben die Departemente auf, in ihren Berichten Fremdwörter möglichst zu vermeiden, weil nicht alle Deutschschweizer Französisch, Lateinisch oder gar Griechisch gelernt hätten.
- Der Verein wurde schon in frühen Jahren zur Auskunftsstelle. So wurde er 1913 von einer eidgenössischen Verwaltung beauftragt, Drucksachen im Umfang von mehr als 1000 Seiten sprachlich zu überprüfen, und viele der Verbesserungsvorschläge wurden anschliessend auch akzeptiert.
- 1918 gab der Deutschschweizerische Sprachverein die ersten «Volksbücher» heraus, die im Buchhandel bezogen werden konnten. Es waren hauptsächlich

lich Lebensbilder schweizerischer Dichter wie Meinrad Lienert, Konrad Ferdinand Meyer oder Jeremias Gotthelf. Daneben wurden aber auch sprachliche Fragen von breitem Interesse behandelt, wie «Hochdeutsch als unsere Muttersprache» oder «Wie soll das Kind heissen? Über unsere Vornamen». Die Öffentlichkeit nahm diese Volksbücher sehr gut auf. Deshalb lohnte sich die grosse Arbeit, die damit verbunden war, auch wenn die Bücher für den Verein nicht zur erhofften Einnahmequelle wurden.

- 1929 zählte unser Verein rund 400 Mitglieder, davon etwa ein Drittel Lehrer und 80 Beamte. Auch die Juristen und Geistlichen waren gut vertreten. Nach einem Rückgang in den dreissiger Jahren stieg die Mitgliederzahl bis 1944 auf 763 an.
- 1945 erschien unsere Zeitschrift «Sprachspiegel» zum ersten Mal, und zwar anfangs in monatlichem Rhythmus. Die bis heute sehr beliebte Rubrik «Briefkasten», in der sprachliche Zweifelsfälle beantwortet werden, war bereits Bestandteil der Erstausgabe.
- In den fünfziger Jahren ersuchte die «Konferenz der schweizerischen Erziehungsdirektoren» unseren Verein um Vorschläge zur Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. Kurz darauf führte der Verein bei seinen Mitgliedern eine Urabstimmung zur Frage der Gross- oder Kleinschreibung der Hauptwörter durch. Der Vorstand war vom Ergebnis enttäuscht, sprachen sich doch 54% für die Grossschreibung aus. Bei der anschliessenden Befragung von 9000 Lehrern der Volks- und Mittelschule fiel das Ergebnis ganz anders aus; 75% sprachen sich für die «gemässigte Kleinschreibung» aus.
- In der Einleitung des «Sprachspiegels» zum 50. Geburtstag des Vereins schrieb 1954 Dr. Alfons Müller-Marzohl, der spätere Nationalrat und Bildungspolitiker: «Es war nie die Absicht des Deutschschweizerischen Sprachvereins, vom Widerspruch zu leben. Wohl versuchte er immer wieder, gegen die Sprachverlotterung im Geschäftsleben, in den Kanzleien, in der Zeitung, und wo immer sie sich zeigte, anzukämpfen; aber seine vornehmste Aufgabe hat er stets darin erblickt, die Mitglieder und jeden, der es wünschte, in Sprachfragen weiterzubilden.» An diesem Ziel unseres Vereins hat sich bis heute nichts geändert.
- Der Vorsteher des Eidgenössischen Politischen Departements, Bundesrat Max Petitpierre, beschloss in den fünfziger Jahren, auf Grund eines Artikels unseres Vereins den Titel «Botschafterin» einzuführen. Weniger Glück hat-

ten wir dagegen mit unserem Vorschlag, die «Meteorologische Zentralanstalt» in «Eidgenössische Wetterwarte» umzubenennen.

- Der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache gründete im Laufe der Zeit verschiedene Zweigvereine, so in St. Gallen, Basel, Bern, Biel, Zürich und Luzern. Als einziger Zweigverein führte Luzern ab 1957 jährlich Kurse zu Grammatik und Stil durch, wogegen der Basler Sprachverein in Zusammenarbeit mit Radio Basel eine Sprachberatungsstelle betreute. Leider mussten im Laufe der Zeit alle Zweigvereine ihre Tätigkeit wieder aufgeben, als letzter Luzern Ende der neunziger Jahre.
- 1963 luden die Radiodirektoren die Vertreter des Sprachvereins zu einer Aussprache ins Studio Zürich ein zum Thema «Wie können die Aussprachemängel bei den Nachrichten- und Radiosprechern behoben werden?».
- Überrascht wurden unsere Mitglieder in den sechziger Jahren von einer besonderen Aktion: Ein Beitrag im «Sprachspiegel» über «Kartoffelstock» von Dr. Kurt Meyer veranlasste die Direktion der Knorr AG in Thayngen, jedem Mitglied unseres Vereins ein Paket Stocki zu schenken.
- 1966 reichte Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl im eidgenössischen Parlament ein Postulat ein, mit dem Ziel, in der Bundesverwaltung eine Sprachberatungsstelle einzurichten, die Gesetzesvorlagen auf eine korrekte und allgemein verständliche Sprache überprüfen soll. Der daraus hervorgegangene Sprachendienst der Bundeskanzlei erfüllt auch heute noch diese wichtige Funktion, Gesetzestexte verständlicher zu machen.
- 1968 überstieg die Mitgliederzahl unseres Vereins erstmals die Tausendermarke. Sie sank kurz darauf allerdings wieder darunter.
- 1971 eröffnete der Sprachverein an der Alpenstrasse 7 in Luzern eine Sprachauskunft. Telefonisch und schriftlich wurden dabei von Werner Frick während über 25 Jahren zahllose sprachliche Zweifelsfälle zur vollen Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger beantwortet. In den achtziger Jahren waren dies jährlich zwischen 2000 und 2800 Anfragen!
- 1988 reichte Nationalrat Dr. Christoph Blocher auf Anregung eines Vorstandsmitglieds unseres Vereins folgende Motion ein: «Der Bundesrat wird beauftragt, den Sprachfrieden in unserem Lande zu fördern und insbesondere der Schriftsprache als für die französisch- und italienischsprechende

Schweiz verbindende Sprache Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere sind Institutionen finanziell zu unterstützen, welche der Pflege der Schriftsprache dienen, wie dies bei der Sprachauskunftsstelle des Deutschschweizerischen Sprachvereins der Fall ist.» In seiner Antwort verwies der Bundesrat auf die bevorstehende Revision des Sprachenartikels. Immerhin ist im gegenwärtigen Entwurf des Sprachen- und Verständigungsgesetzes, das der Bundesrat im April dieses Jahres dem Parlament leider nicht vorgelegt hat, ein Passus im Sinne der Motion Blocher enthalten. Leider mahlen aber auch hier die Mühlen nur sehr langsam.

- 1989 traf sich erneut eine Delegation des Sprachvereins im Studio «Leutschenbach» in Zürich mit Direktor Peter Schellenberg zu einer Aussprache über das Verhältnis von Mundart und Schriftsprache in den Fernsehsendungen.
- Von 1997 bis 2002 unterhielt unser Verein eine Sprachauskunft am Deutschen Seminar der Universität Basel, die leider aus finanziellen Gründen wieder aufgegeben werden musste.
- Es freut mich daher ganz besonders, dass wir nun mit Compendio Bildungsmedien AG – dem früheren Verlag der AKAD – einen neuen Partner für unsere Dienstleistung «Sprachauskunft» gefunden haben. Die detaillierten Angaben finden Sie auf einem Blatt, das wir auf den Tischen ausgelegt haben. Bedienen Sie sich bitte nachher damit und geben Sie die Informationen weiter. Nutzen Sie unsere «Sprachauskunft», nicht dass wir sie wieder schliessen müssen! Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.

(Mehr über die Geschichte unseres Vereins erfahren Sie in unserer Jubiläumsschrift, die Sie unter folgender Adresse bestellen können: Toni Schüpfer, Dreilindenstrasse 52, 6006 Luzern. E-Mail: toni.schuepfer@gmx.net)